VI. Die Flora der oberen Saale und des Frankenwaldes.

Von Dr. B. Schorler.

Meine diesjährige Sommer-Ferienreise führte mich im Dienste der Flora Saxonica nach dem Vogtlande, dem oberen Saalgebiet und dem Frankenwald. Es handelte sich dabei um die Beantwortung der Fragen: Welche verwandtschaftlichen Merkmale zeigen die beiden letzten Gebiete bezüglich ihrer Vegetation zum Vogtlande? Wie verhält sich namentlich der zwischen Thüringerwald und Fichtelgebirge eingeschlossene Frankenwald in pflanzengeographischer Beziehung zu seinen beiden Nachbargebirgen, und wie gestaltet sich sein Vegetationscharakter im Vergleich zu unserem Erzgebirge? Wenn nun auch eine achttägige Wanderung diese wichtigen Fragen nicht zur definitiven Beantwortung bringen kann, so liefern meine Excursionsresultate doch vielleicht einen kleinen Beitrag dazu.

Die Wanderung nahm in Pausa i. V., meiner Vaterstadt, ihren Anfang und führte mich zunächst über Schleiz in die Gegend von Plothen. Hier liegen auf einer ungefähr 20 qkm grossen Fläche gegen 400 grosse und kleine Teiche dicht bei einander, 420 m über Meer. Auf dem engen Raume, den die spiegelnden Wasserflächen für die Vegetation frei lassen, sind besonders drei pflanzengeographische Formationen, je nach der Beschaffenheit des Untergrundes, entwickelt: Die trockenen, höher gelegenen Stellen werden von Nadelwald bedeckt, auf torfigem Untergrunde dehnen sich Wiesenmoore aus und die offenen Wasserflächen werden am Rande vom Röhricht umsäumt, das kleinere Teiche auch vollständig ausfüllen kann.

Der Nadelwald ist entweder dicht geschlossener dunkler Fichtenwald, oder es sind lichte Kiefernbestände mit reichem Unterholz von Heide oder Heidel- und Preisselbeere, die mitunter grössere Flächen frei lassen, auf denen sich dann Grasmoores mit *Juncus squarrosus* und *Molinia* angesiedelt haben, wo auch vereinzelt die im sächsischen Vogtlande verbreitete *Polygala depressa* und *Calamagrostis lanceolata* wachsen. Den Waldrand aber und die Teichdämme flankiren vielfach Gebüsche von *Alnus glutinosa* oder *Prunus spinosa*, *Sorbus aucuparia*, *Corylus* und *Frangula* *Alnus*, unter die sich sporadisch *Lonicera nigra* und *Daphne Mezereum* mischen. Der Nadelwald grenzt entweder direct an das Röhricht der Teiche, oder es schiebt sich auf torfigem Substrat eine mehr oder weniger breite Zone eines Wiesenmoores zwischen beide.

Die Formation des Wiesenmoores zeigt verschiedene Typen: Auf trockenem, torfigem Boden kurzrasige *Carex*-Arten mit ziemlich festem

Rasenschluss, da wo der Boden allmählich nach dem oberen seichten Teichrande hin sich senkt und sumpfig wird, Bestände von *Agrostis canina*, *Juncus articulatus*, *Carex acuta* und *Carex vesicaria*. Unter diesen, namentlich in dem lichten *Agrostis*-Bestände breiten sich cop. *Comarum*, *Menyanthes* und *Ranunculus flammula* aus, und vereinzelt ragt mit seinen weissen Dolden eine *Oenanthe aquatica* über das braungrüne „Ried“. Die Grenze gegen das Röhricht ist an diesen Stellen vollständig verwischt. Mit den *Carex vesicaria*-Beständen wechseln nämlich vielfach im flachen Wasser Bestände von *Glyceria fluitans* und *Equisetum limosum* ab, oder schliessen sich an die ersteren nach innen zu unmittelbar an.

Auch das Röhricht tritt je nach der Höhe des Wasserstandes in zwei verschiedenen Ausprägungen oder Typen auf: Das hohe Röhricht, der Typus der Formation im tiefen Wasser ist nur sehr spärlich entwickelt. Wenn man sich die breiten, hohen Rohrdickichte in den Teichen der Niederlausitz, oder bei Lausa und Moritzburg vergegenwärtigt, die grosse Bestände von *Phragmites*, *Glyceria spectabilis*, *Scirpus lacustris* und *maritimus*, *Acorus Calamus* und *Equisetum limosum* aufweisen, so fällt einem diese Spärlichkeit hier als ein ganz charakteristisches Merkmal der gesammten Plothener Teiche sofort in die Augen. In den beiden grössten Teichen des ganzen Gebietes, dem Plothener-Teich und dem Pörmitzer Teich, besteht das höhere Röhricht aus einem ganz schmalen durchsichtigen Kranz von *Scirpus lacustris*, der ringsum den freien Wasserspiegel umsäumt und nur an einigen Stellen von *Phragmites* oder *Typha* oder *Acorus* gebildet ist, die aber eben so dünn stehen, wie *Scirpus*. *Glyceria spectabilis* wurde gar nicht gesehen, *Scirpus maritimus* auch nur einmal gefunden. Fragt man sich nach den Ursachen der für grosse Teiche doch merkwürdig spärlichen Entwicklung des hohen Röhrichts, so dürften wohl besonders zwei zur Erklärung derselben in Betracht kommen. Die erste liegt in dem festen thonigen Teichboden, auf dem sich der Schlamm nur in geringerer Mächtigkeit abgelagert hat, und die zweite in der Art der Bewirthschaftung der Teiche, die (wenigstens die grösseren) alle sechs Jahre ein Jahr lang trocken gelegt werden, vielleicht gerade auch aus dem Grunde, um dem allzu üppigen Wuchern der Vegetation mit Erfolg Einhalt zu thun. In einem solchen Teiche zerreisst dann beim Eintrocknen der schlammige Thonboden ausserordentlich, das in der dünnen Schlammschicht befindliche Wurzelwerk wird vielfach blossgelegt und erliegt der Kälte des Winters oder dem austrocknenden Einflusse der Luft. So sah ich an einer solchen Stelle freiliegende Rhizome von *Scirpus lacustris*, deren eines eine Länge von ca. 2 m zeigte, schlangenartig auf dem harten, trockenen Boden hinkriechen, aber sie waren abgestorben und bereits zu einer kohligen, aber noch ziemlich fest zusammenhängenden Masse verwandelt. Hinter der schmalen Zone von *Scirpus lacustris* ist im flacheren Wasser zuweilen das niedrigere Gehälm von *Glyceria fluitans* mit oder ohne *Equisetum limosum* entwickelt, oder es folgt sofort das höhere, sandig thonige Ufer mit der diesem Boden entsprechenden, weiter unten erwähnten Flora. Der Bestand von *Glyceria fluitans* abwechselnd mit dem von *Equisetum limosum* bildet den Typus des Röhrichts in kleineren flacheren Teichen und zugleich den am häufigsten entwickelten. Kleine Teiche sind mitunter von ihm und namentlich dem *Glyceria*-Bestände vollständig ausgefüllt.

Der sandige, weiche Thonboden trägt ausserhalb des Röhrichts, da wo keine Torfbildung eingetreten und demnach die Entwicklung eines

Wiesenmoores unterblieben ist, oft eine höchst eigenthümliche Mischlingsflora von Acker- resp. Schutt- und Sumpfpflanzen. So tritt am Pörmitzer Teich *Trifolium spadiceum* mit *Tussilago* in den Bestand von *Carex vesicaria* mit *Ranunculus Flammula* ein, *Veronica scutellata* mischt sich mit *Litorella lacustris* (letztere nur am Pörmitzer Teich, hier jedoch in Menge) und an recht sandigen Stellen mit *Gypsophila muralis*, *Carex Oederi* und *Alopecurus fulvus*. An einer anderen gleichgearteten Stelle notirte ich noch als vergesellschaftet *Trifolium procumbens* und *arvense*, *Juncus supinus* und *Potentilla norwegica*, welche durch ihr massenhaftes Auftreten höchst auffällig ist.

Bemerkenswerth ist noch die reiche Flora, die sich in den trocken liegenden Teichen zeigt. So fielen mir in dem grossen Fürstenteiche besonders der seltene *Bidens radiatus* Thuill., ferner *Carex cyperoides* und *Polygonum lapathifolium* auf, die hier entweder reine oder gemischte grosse Bestände bilden, unter die sich noch cop. *Heleocharis ovata* an feuchten Gräben, *Rumex maritimus* und *Ranunculus sceleratus* mischen. *Carex cyperoides* kommt je nach der Trockenheit des Standortes in 1 cm-spannengrossen Exemplaren vor. Auffällig sind auch hier die Landformen der Wasserpflanzen. So sah ich in einem anderen kleinen Teiche *Nymphaea alba*, und zwar eine Pflanze mit ca. 3 cm dickem Rhizom, auf dem ganz trockenen weissen Thonschlamme ihre kleinen 4 cm breiten kreisförmigen Blätter an nur 3—5 cm langen Stielen büschelartig frei in die Luft entfalten. Ein blühender *Ranunculus aquatilis* tritt mit einem kurzen, aufrechten, dicht blätterigen Stengel und vieltheiligen, etwas fleischigen Blattzipfelchen auf, eine Form, die von den verschiedensten Autoren als *succulentus*, *minutus* und *caespitosus* beschrieben worden ist.

Von den für die Gegend von Plothen aufgezählten Pflanzen fehlen dem sächsischen Vogtlande: *Carex cyperoides*, *Heleocharis ovata*, *Scirpus maritimus*, *Potentilla norwegica*, *Bidens radiatus* und *Litorella lacustris*.

Von den Plothener Teichen führte mich mein Weg nach Ziegenrück a. d. Saale (250 m über Meer) und von hier stromaufwärts bis Blankenberg. Diese Parthie des Saalthales ist von hoher landschaftlicher Schönheit. Der Fluss windet sich in wahrhaft mäandrischen Schlingen durch das Schiefergebirge, in dessen mächtige Ablagerungen er stellenweise ein so enges, tiefes Thal eingeschnitten hat, dass nicht einmal Raum für einen schmalen Fusspfad, geschweige denn für grössere Verkehrswege Platz ist. „Ein Bild von überraschender Schönheit und Grossartigkeit ist es, wenn man an schönen Sommermorgen nach der Wanderung über die öde Hochfläche plötzlich einen Einblick gewinnt flussauf- und abwärts in das vielgeschlungene Saalthal mit seinen Seitenschluchten, in dessen Tiefe die wogenden Nebel im Sonnenglanze erstrahlen, während die oberen Thalwände mit prächtigem Waldbestand daraus wie die Küsten eines Meeres emporragen. Zwischen den Saaleschlingen und den kleineren Seitenthälern in der Nähe unseres Standortes sehen wir wie Coulissen die Bergrücken sich von rechts und links in einander schieben, und je näher am Flusse, um so schärfer zergliedert sich und löst sich die ganze Plateaumasse in einzelne steiler gewölbte und steil abfallende Rücken auf, um so deutlicher tritt der Charakter der Berglandschaft hervor.“ (Sectionsgeolog Dr. E. Zimmermann.)

Die von den Touristen am meisten besuchten Glanzpunkte des oberen Saalthales sind neben Ziegenrück noch Burgk und Saalburg.

Wenn ich von den Wiesen auf der Thalsohle absehe, haben wir an dem Gelände besonders die folgenden pflanzengeographischen Formationen entwickelt: Mengwald, Nadelwald und die Fels- und Geröllformation.

Den Mengwald setzen Bestände von Fichten und Kiefern zusammen, unter die sich auch sporadisch die Tanne und von den Laubbälzern *Quercus*, *Carpinus*, *Tilia grandifolia* und *Acer pseudoplatanus* mischen. Stellenweise geht der Mengwald in Buschwald über mit *Cornus sanguinea*, *Sambucus racemosa*, *Lonicera nigra*, *L. Xylosteum* und *Ribes Grossularia* var. *uva crispa*, oder es überwiegen die Laubbäume, namentlich *Quercus* wie bei Burgk. Von den Stauden zeigt sich in der Formation unter anderen, wenn auch selten, die *Serratula tinctoria*, die im sächsischen Vogtlande bisher noch nicht beobachtet wurde. Ich fand sie unterhalb Wahnsdorf im Vorholz mit Graswuchs in Gesellschaft von *Betonica officinalis*, doch auch auf einer trockenen Grastrift mit *Dianthus deltoides* und in der Felsformation oberhalb Burgk mit *Allium fallax*. Als weitere Bürger des Mengwaldes notirte ich *Vicia pisiformis*, die ich oberhalb Ziegenrück in einem einzigen Exemplar fand; *Actaea spicata*, *Astragalus glycyphyllos*, *Hypericum hirsutum*, *Vicia silvatica*, *Senecio nemorensis* und *Eupatorium cannabinum*, die letzteren beiden treten nur in der Nähe des Flusses in die Formation ein.

Die grösste Ausdehnung hat von den drei oben erwähnten Formationen der Nadelwald, bestehend aus Beständen der Fichte mit eingesprengten Tannen, oder an trockenen Hängen der Kiefer. Charakteristische Pflanzen dieser Formation sind: Die dem Vogtlande fehlende *Digitalis purpurea*, die ich einmal in einem lichten, jungen Bestände bei Ziegenrück, ein zweites Mal auf einem Waldschlag bei Burgk fand (weiter flussaufwärts scheint sie an den gleichen Orten durch *Digitalis ambigua* vertreten zu sein), ferner *Cardamine impatiens* sporadisch im Waldesschatten, und *Lathyrus silvester*. An den Nadelwald schliessen sich auf der felsigen Thalsohle statt der Wiesen vielfach trockene Grastriften an, in denen *Brachypodium pinnatum*, *Triodia decumbens*, *Dianthus deltoides*, *Ononis spinosa* und *Genista tinctoria* eine Rolle spielen, und wo auch noch *Selinum carvifolium* im Schatten des Waldsaumes die Bedingungen seiner Existenz findet.

Die interessanteste von allen ist jedoch die Fels- und Geröllformation, die auf nacktem Gestein oder losem Geröll oft nur in sehr geringer Ausdehnung in die beiden anderen Formationen sich einschleibt. Tonangebend in derselben ist für diese Jahreszeit *Anthemis tinctoria*, die in üppiger Entwicklung ganze Hänge weithin leuchtend gelb färbt, eine Wirkung, die im Elbhügelland zu gewissen Zeiten an gleichen Orten *Cytisus nigricans* erreicht. Dieser wurde hier zwar auch beobachtet, kommt aber nur sporadisch vor. In kleinerem Massstabe erzielt stellenweise *Sedum rupestre* den gleichen Effect wie die Färber-Kamille. Von weiteren Bürgern der Formation erwähne ich: *Woodsia ilvensis* copiös an steiler Felswand an den sogen. Bleibergen oberhalb Burgk, in der Nähe der berühmten Eishöhle, des „Saalburger Eisloches“, die Professor Hartenstein in Schleiz 1886 im Programm des Schleizer Gymnasiums den Geologen bekannt gemacht hat. Hier wächst auch noch unsere zierliche Nelke des Plauenschen Grundes, *Dianthus caesius*. Ein zweiter Standort dieser befindet sich am Röhrensteig bei Burgk. An einem Felsen oberhalb der Motschen-Mühle bei Gottliebsthal fand ich unter *Asplenium*

septentrionale und *A. Trichomanes* das seltene *A. germanicum* Weis, das jetzt wohl mit Recht als ein Bastard der beiden ersten betrachtet wird. Die für das vogtländische Elsterthal charakteristische *Saxifraga decipiens* Ehrh. sammelte ich oberhalb Burgk und oberhalb Saalburg an der Herrenmühle. Bemerkenswerth sind ferner: *Arabis arenosa*, die dem Vogtlande fehlt, *Jnula Conyza*, *Artemisia vulgaris* und *Campanula persicifolia*, die mit *C. Trachelium* vereinzelt unter *Anthemis tinctoria* auf Geröll wächst.

Das herrliche Thal der Selbitz, durch das ich, von Blankenberg aus südwärts wandernd, meinen weiteren Weg nahm, und welches unter dem Namen „Höllenthal“ allgemeiner bekannt und wegen seiner grossartigen Felsbildungen viel besucht ist, schliesst sich in seiner Vegetation eng an das Saalthal an. Es ist eine Wiederholung derselben im Kleinen, mit den gleichen, nur weniger ausgedehnten Formationen. Am Bache fällt die reiche Entwicklung von *Impatiens noli tangere* und *Galeopsis versicolor* auf, die stellenweise Bestände bilden.

Das Selbitzthal, das nur im unteren Theil bis zur „Hölle“ den wildromantischen Charakter hat und sich von hier ab verflacht, führte mich allmählich ansteigend (411 m bei Blankenberg, 500 m bei Naila), mitten in das Gebirge. In Naila verliess ich das Thal und erreichte bei dem 680 m hoch liegenden bayerischen Städtchen Schwarzenbach am Wald das Plateau des Frankenwaldes. Der Frankenwald stellt ein durchschnittlich 650--700 m hohes, von der Saale her allmählich ansteigendes, nach SW. aber steiler abfallendes Thonschieferplateau dar, das in einer ungefähren Längenausdehnung von 50 km sich zwischen Thüringerwald und Fichtelgebirge einschiebt, aber weder gegen diese beiden Gebirge noch gegen das vogtländische Bergland scharfe geologische oder orographische Grenzen aufweist. Nur der steile Südwest-Abhang bildet in beiden Beziehungen eine scharfe Grenzlinie gegen die Mainebene, derselbe erinnerte mich bei Stadt Steinach lebhaft an den böhmischen Absturz des Erzgebirges. Die Hauptmasse des Gebirges wird aus paläozoischen Schiefern, meist dem Kulm zugehörig, aufgebaut. Eine höchst charakteristische Eigenthümlichkeit dieses Hochplateaus liegt in der ausserordentlichen Zerklüftung, die es durch Spaltenbildung und die Erosionsthätigkeit sehr zahlreicher, nach SW. und NO. abfliessender Bäche erfahren hat. Dadurch löst sich das Ganze in eine Menge langgedehnter, flacher Bergrücken und tiefer, enger Thalfurchen auf. „Auf einem solchen Rücken stehend,“ schreibt Gumbel, „glaubt man eine fast ebene oder nur wenig hügelige, weite Landschaft vor sich zu sehen und kann stundenlang in dieser Täuschung sich erhalten, wenn man die Querrichtung von SW. nach NO. einhält. Dagegen führt uns jede andere Richtung, die wir einschlagen, rasch von der Höhe über sehr steile Gehänge in enge Spaltenthäler, die, wo grünsteinartige Felsmassen im Thonschiefer lagern, in bizarre, oft senkrecht ansteigende Wände eingeschnitten, selbst schluchtenartig sich gestalten. Ein gleich steiles Gehänge steigt jenseits wieder zu einem schmalen Rücken empor, um eben so rasch weiter hinaus aufs Neue zu einer tiefen Thalfurche sich nieder zu ziehen. So führt uns der ermüdende Weg von wenigen Stunden über fünf und mehr hohe, schmale Rücken zu ebenso vielen Thaltiefen, in denen klares Bergwasser in eiligem Sturze den Bergen zu entrinnen sucht.“

Die höchsten Erhebungen ragen nur wenig aus der durchschnittlichen Plateauhöhe empor, es sind der Döbraberg mit 796 m, der Spitzberg mit 731 m und der Wetzstein mit 815 m. Wir befinden uns also un-

gefähr in der Höhe von Altenberg, in der unteren Bergregion. Wiesen und Wiesenmoore sind um diese Zeit gemäht oder durch weidende Viehheerden abgegrast, so dass sie dem Botaniker nur sehr wenig bieten. Es war mir deshalb unmöglich, festzustellen, ob namentlich die ersteren auch das charakteristische Gepräge zeigen, wie die Bergwiesen um Altenberg. Nur *Meum athamanticum*, *Cirsium heterophyllum*, *Centaurea phrygia*, *Arnica montana*, *Lathyrus tuberosus* und *Thesium alpinum* konnte ich auf denselben in sporadischer Vertheilung constatiren, also alles erzgebirgische Bekannte. Ein Moosmoor, das sich an einer nassen Stelle innerhalb eines Wiesenmoores am Döbraberg ca. 700 m hoch entwickelt hatte, zeigte in den Polstern von *Sphagnum acutifolium*, *Drosera rotundifolia*, *Pinguicula* und *Parnassia*. Und in einem anderen Moosmoore südlich vom Spitzberge im Thale des Froschbaches fand ich daneben noch *Salix aurita* und *Carex pulicaris*. Letzterer ist, wie mir nachträglich Herr Pfarrer Hanemann in Presseck, der beste Kenner der Flora des Frankenwaldes, mittheilte, neu für das Gebiet.

Die meisten Höhen und weite Flächen der Bergrücken sind mit düsterem Nadelwald bedeckt, der vorzugsweise aus dicht geschlossenen Fichtenbeständen sich zusammensetzt, doch kommen auch reine Bestände aus Tannen vor mit lichterem Schluss, so dass auf dem Boden ein dichter Teppich von Zwergsträuchern, Waldgräsern und Moosen sich angesiedelt hat. Am Döbraberg reicht der Tannenwald bis zum Gipfel, also bis zu einer Höhe von 796 m, nur truppweise mischen sich diesem Fichten bei, die Kiefer fehlt. Da der Wald überall durch seine Nebenbestandtheile erst seinen eigentlichen pflanzengeographischen Charakter erhält, so theile ich hier meine vollständige Formationsaufnahme am Döbraberge mit, unter Beifügung der Signaturen für die Häufigkeit:

- soc. *Abies alba*;
 greg.-soc. *Picea excelsa*;
 greg. *Vaccinium Myrtillus*;
 greg. — *Vitis idaea* (im Walde selbst nicht gesehen, nur einmal am Fusse in einem Holzschlag und dann auf der Plattform unter der Heidelbeere);
 soc. *Aira flexuosa*;
 cop. 3 - greg. *Melampyrum silvaticum*;
 spor. — *pratense* (beide mehr am Waldesrand, wie auch die folgende);
 spor. *Trifolium alpestre*;
 spor. - greg. *Galium rotundifolium*;
 spor. - greg. *Asperula odorata*;
 cop. 1. *Pirola secunda*;
 spor. *Phegopteris polypodioides*;
 spor. — *Dryopteris*;
 spor. *Polystichum spinulosum*;
 cop. 1. *Lycopodium clavatum*;
 cop. 3 - greg. *Polytrichum commune*;
 cop. 1 - greg. *Dicranum scoparium*;
 greg. *Hylocomium squarrosum*;
 greg. *Ptilidium ciliare* (nur auf freiliegenden Tannenwurzeln und Stöcken).

Von weiteren in diese Formation gehörigen Pflanzen notirte ich noch: *Pirola uniflora*, gefunden an einem Waldrand mit *P. secunda* in einer Höhe von 700 m bei Schwarzenbach, und *Polygala depressa*, an einem feuchten lehmigen Wegrande zwischen *Hypnum*-Polstern mit *Vaccinium Myrtillus* und *Calluna* im Fichtenwalde bei Göhren. Die Pflanze ist im Vogtlande an feuchten, grasigen Waldrändern weit verbreitet, war aber bisher im Frankenwalde noch nicht beobachtet worden. Ferner theilte mir Herr Pastor Hanemann mit, dass er auch *Coralliorrhiza inuata* und *Aspidium lobatum* in den Wäldern gefunden habe. In den weit ausgedehnten hochstämmigen Fichtenwaldungen, welche den Spitzberg bedecken, übernehmen an Stelle der *Aira flexuosa* neben den am Döbraberg erwähnten Moosen die graugrünen Flechtenpolster der *Cetraria islandica* und *Cladonia rangiferina* in der Bedeckung des Waldbodens die tonangebende Rolle, und *Racomitrium canescens* überzieht an den Wegrändern grosse Strecken mit einem hellgrünen krausen Teppich.

Von Schwarzenbach, das auf der Wasserscheide von Main und Elbe liegt, stieg ich in eines der nach Westen gerichteten Querthäler hinab. In einer trockenen *Thymus*-Trift am Wege fielen mir neben den gewöhnlichen Triftpflanzen *Dianthus deltoides* und *Cirsium acaule* auf, in der Fels- und Geröllformation dagegen *Tunica prolifera*, *Epipactis latifolia*, *Teucrium Botoys*, *Linnaria minor* und *Euphorbia cyparissias*. Die *Anthemis tinctoria*, welche ich seit dem Verlassen des Höllenthalles nicht mehr gesehen, stellt sich hier bei einer Höhe von ca. 480 m wieder ein. *Paris quadrifolia*, *Majanthemum bifolium* und *Sanicula europaea* treten an feuchten Stellen bei 450 m als neue Mitglieder in den Verband des Nadelwaldes ein. Und endlich konnte ich fast an der Südwest-Grenze des Gebirges, bei St. Steinach im Thale des Schönleinbaches bei ca. 400 m Höhe *Sambucus Ebulus* L. oder, wie er jetzt vielfach heisst, *Ebulum humile* Grcke. als Bürger des Buschwaldes constatiren, in dessen Nähe am Bache *Eupatorium cannabinum* und *Mentha silvestris* wachsen.

Der Südwest-Abhang des Frankenwaldes bei Stadt Steinach ist, wie schon oben erwähnt, ein sehr steiler und auch geologisch scharf begrenzter, indem hier die devonischen Schiefer und eruptiven Grünsteine des Gebirges direct an die Triasschichten des Mainthales in einer von SO. nach NW. gerichteten Grenzlinie stossen, eine Erscheinung, die durch eine Spaltenbildung und nachherige Senkung ihre Erklärung findet (s. Regel: Thüringen, Bd. I, S. 236 und ff.), also ganz der Südgrenze des Erzgebirges gegen Nordböhmen entsprechend.

Mit dem plötzlichen Wechsel der geologischen Schichten geht Hand in Hand eine ganz auffällige Veränderung der Vegetation. Weit ausgedehnte Kulturflächen bedecken den schwach gewellten Kalkboden bei Stadt Steinach und lassen den natürlichen Formationen nur einen sehr beschränkten Raum, besonders auf Steinhalden, an Wegrändern und in kleineren Erosionsthälern. Hier zeigen sich dann unter Gebüsch von *Acer campestre*, *Cornus sanguinea*, *Prunus spinosa*, *Evonymus* und *Rosa* und *Rubus* spec. das in Thüringen weit verbreitete *Bupleurum falcatum*, *Veronica latifolia* Auct. (= *V. Tenirium* L.), *Centaurea Scabiosa* und *Agrimonia*, in trockenen Triften dagegen *Medicago falcata* und unter der Saat die kleine *Aethusa Cynapium* L. var. *agrestis* Wallr.

Wenn nun auch nicht überall, z. B. wahrscheinlich da, wo Buntsandstein an die paläozoischen Schiefer herantritt, eine so auffällige Ver-

chiedenheit der Vegetation hervortreten wird, wie bei Stadt Steinach, so muss doch der Südwestrand des Frankenwaldes als eine wichtige pflanzengeographische Scheidelinie, wenn auch nur für kleinere Florengebiete, betrachtet werden. Fragen wir uns nun nach den pflanzengeographischen Grenzen, resp. nach dem Anschluss des Waldes auf den übrigen drei Seiten, so ist Folgendes in Betracht zu ziehen: Wie man weder geologisch noch orographisch den Frankenwald von dem vogtländischen Hügellande abtrennen kann, so lässt sich auch nach pflanzengeographischen Gesichtspunkten, ohne der Natur Gewalt anzuthun, zwischen beiden eine Grenzlinie nicht construiren. Der ganze Aufbau der Formationen ist hier wie dort der gleiche. Eine Anzahl Pflanzen, die im Vogtlande verbreitet, sonst aber selten sind, kehren im Frankenwalde wieder; und diese verwandtschaftlichen Züge werden bei genauerer Kenntniss der Florenliste des Frankenwaldes sich noch vermehren lassen, so dass man beide zu einem einheitlichen pflanzengeographischen Territorium zusammenfassen kann. Freilich die beiden für unseren westlichen Theil Sachsens so bezeichnenden Pflanzen *Polygala Chamaebuxus* und *Erica carnea* fehlen dem Wald. Dafür treten diese aber im Fichtelgebirge auf, so dass auch dieses in gewisse verwandtschaftliche Beziehungen zu dem obigen Territorium tritt, die aber enger mit dem östlichen als mit dem westlichen Theil geknüpft zu sein scheinen. Nach einer brieflichen Mittheilung des Herrn Pfarrer Hanemann fehlen dem Frankenwalde ausser den beiden oben erwähnten folgende charakteristische Fichtelgebirgspflanzen *Nymphaea alba* und *N. candida* Presl., *Nuphar luteum*, *Peucedanum palustre*, *Vaccinium uliginosum* und *V. Oxycoccus*, *Myriophyllum verticillatum*, *Utricularia vulgaris* (bis jetzt ein Standort), *Andromeda polyfolia*, *Carex teretiuscula*, *C. paniculata* und endlich *C. paradoxa*. Sämmtliche aufgezählte Arten kommen jedoch im Vogtlande vor, fraglich ist nur *Nymphaea candida* Presl. Verglichen endlich mit dem Thüringerwald scheint die Flora des Frankenwaldes grössere Verschiedenheiten zu zeigen, die schon zum Theil durch die grössere Höhe des ersten bedingt sind. Eine scharfe pflanzengeographische Scheide ist jedoch nicht vorhanden. Man kann daher die auch von Geographen und Geologen vielfach als Grenze angenommene Senke des Loquitz- und Hasslachthales, durch welche die Eisenbahnlinie Eichicht-Stockheim führt, auch für die Flora gelten lassen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [1894](#)

Autor(en)/Author(s): Schorler Bernhard

Artikel/Article: [VI. Die Flora der oberen Saale und des Frankenwaldes 1053-1060](#)